

Diese Zeilen schreit der Leser

Der Karnevalsredaktion zugegangen auf der Rückseite einer Tagesordnung des Bundestages

Liebes Zöfchen!

Was ich dich noch schreiben wollte, daß ich nun an höchster Stelle gerückt bin. Ich bin Bundesputzfrau geworden, weil ich nämlich dem Oberputzmeister an anderer Stelle bekannt war hat er mir gefragt, ob ich anfangen will. Wegen der Ministerialzulage die man auf so was bekommt habe ich ja gesagt und putze ich im Plenarsaal. Das ist wo es am saubersten sein muß, weil hier die Abgeordneten fernfahren. Die Frau Pappschmidt, was meine Kollegin ist, sagt immer die Abgeordneten, weil die so drück aussehen. Wenn Sitzung ist schieben wir unsere Besen unter das Podium und machen blau. Du mußt dir das hier so vorstellen wie das genau in eine Karnevalssitzung ist. Also auf einem erhöhten Podium sitzt der Elterrat mit dem Präsidenten davon in der Mitte. Blos daß der keine bunte Narrenmütze mit einer langen Feder dran auf hat, sonst aber sind sie genau so wichtig wie vor einer Gala-Damen-Sitzung. Die Abgeordneten sitzen davor an kleine Pulte wie in der Schule und Frau Pappschmidt sagt sie wartet immer daß der Präsident mal einen fragt wieviel ein mal eins ist. Aber das tut er nicht, weil er nicht weiß, ob es vielleicht doch einer nicht weiß. Das ist der Unterschied von der Damen-Sitzung, daß keine Witze gemacht werden dürfen und wenn einer einen macht, dann ist er von der Linken und wird zur Ordnung gerufen. So nennt man das hier, wenn in der Karnevalssitzung ein Knüller kommt und die Kapelle einen Tusch bläst. Aber Musik

haben sie keine, dafür ist noch kein Geld da in die junge Bundesrepublik hat der Hausmeister gesagt. Die Blüt ist vor dem Präsidenten. Wenn da einer hineinsteigt fangen die anderen Abgeordneten an die Zeitung zu lesen. Und es lacht kein Aas. Ich frag mich immer wozu denn der Kram? Ab und zu guckt einer plötzlich aus die Zeitung auf und ruft „Sehr richtig!“ oder „Unerhört!“ Je nachdem, was er in der Zeitung gelesen hat oder ob der Büttenredner von seiner Partei ist, dann muß er nämlich immer bravo rufen. Wenn die Zeitung aus haben gehen sie nebenan in das Restaurant mit die tausend Lampen an die Decke. Da können sie durch die Glasfenster in dem Plenarsaal sehen, wenn es Krach gibt, damit sie ihrer Partei zu Hilfe kommen können, wenn geschmissen wird. Sie müssen aber sehr vorsichtig sein, weil nämlich der Plenarsaal ein Glashaas ist. Der Seppel Putzeldörfer, der hier schon lange als Installateur arbeitet meint man müßte außen an die Glaswände ein Schild anbringen „Es wird gebeten die Abgeordneten nicht zu reizen und nicht zu füttern!“ und er hat es mit Farbe auf einem großen Bogen Packpapier geschrieben. Da kam aber ein Minister und hat gesagt „Hier wird kein Unfug nicht gemacht, hier ist ein hohes Haus, was nun endlich wieder die Souveränität von Deutschland vertritt und wenn wir dem schänden, fliegen wir hinaus, weil wir uns

selbst damit schänden.“ Has de Töne? Die haben es nämlich hier sehr mit die Würde. So ungefähr wie der Elterrat vor der Karnevalssitzung eh er besoffen is. Nachher is ja aus. Die Abgeordneten kann man gut erkennen, Zöfchen. Das sind die, die langsam gehen, die Hände in die Hosentaschen haben und sich heimlich nach allen Seiten umkucken, ob sie auch jeder sieht. Die wo immer so ganz schnell durch das Haus laufen und ein Aktentück oder so unterm Arm tragen, sind keinesfalls Abgeordnete, das sind die Beamten, die Eifer zeigen müssen wegen die Besoldungsgruppe. Was die Ruhe weg hat und Butterbrot is, das is das sogenannte Heer der Angestellten. Wir machen wo es geht Pause, weil für uns das hohe Haus genau so is wie jedes andere Haus, wo Dreck gelegt werden muß. Ich hofe daß du dir nun ein Bild von dem Leben und Treiben machen kannst von dem wo du in die Zeitung immer liest, daß hier historische Momente stattfinden. Zöfchen, schreib doch mal an dem Präsidenten, er soll mal singen lassen „Warum ist es am Rhein so schön?“ wenn sie eine Nationalhimmel brauchen. Ich kann mich keine schönere wünschen und die Stimme muß aus dem Volk kommen, weil wir doch eine Demokratie sind. Es grüßt dir und deinen Theodor mit einem Bundeskuß

Deine Schwester Mathilde
(Grüß' mich bitte Rudi vom anderen Endt!)

Brimboroff und das Mädchen

Zwei Tatsachen in einem Bericht

Vorgestern kam ein junges Mädchen in die Redaktion, das sein Leid klagte. Es sei gräßlich, nichts Außergewöhnliches an sich zu haben. Man gehe völlig unbeachtet durchs Leben und dabei wurde die Kleine so hilflos und rührend und eine solche Blutwelle der Scham stieg ihr ins Gesicht, daß ein junger Mann, der gerade vorbeikam, sich auf den ersten Blick in sie verliebte...

Heute morgen in aller Frühe klopfte es stürmisch an der Redaktionstür. Kaum hatte man geöffnet, als sie mit übersprudelnden Worten mitteilte, sie habe sich in der Nacht noch mit dem betreffenden Jüngling verlobt. Man wollte ihr noch gratulieren, aber da raste sie schon wieder die Treppe hinunter.

Die drei anwesenden Redakteure sahen sich an. Ihnen wurde mit einem Schlage bewußt, daß jeder Mensch etwas an sich hat, was fasziniert, es kommt nur darauf an, daß er sich richtig in Szene setzt. Damit unsere Leser uns richtig verstehen, wollen wir ihnen die wahre Geschichte des Tänzers Wladimir Brimboroff erzählen, der um die Jahrhundertwende in Paris auftrat und weltberühmt wurde. Wir haben diesen Tatsachenbericht aus einer Pariser Zeitung. Er ist sehr kurz. Hier die Übersetzung: Brimboroff, einer der bedeutendsten Künstler der Revue „Folies carnavales“, trat vollkom-

men nackt auf. Er tat dies jedoch lediglich, um auf einen körperlichen Vorzug aufmerksam zu machen. Brimboroff hatte nämlich auf dem linken Gesäß einen prachtvollen kleinen Leberfleck, der allerdings künstlich war. Wenn er auftrat, starrte das Publikum wie gebannt auf diesen Fleck und alles andere diente nur als Folie dazu. Es war also eine richtige Folie bergere, wo er ja auch auftrat.

Eines Abends hatte die Garderobiere vergessen, den Tänzer zu schminken, und da entstand die verrückteste Situation, die jemals in den Folies entstanden ist: das Publikum, das teilweise schon zum hundertsten mal im Theater war, um den Leberfleck zu sehen, kam um den Genuß und gebärdete sich wie toll. Einige verlangten bereits das Eintrittsgeld zurück und Brimboroff geriet in nicht geringe Verwirrung.

Er hatte plötzlich eine Anwendung von Scham und bedeckte die Stelle, wo sonst der berühmte Fleck saß, mit den Händen, aber dies genügte, dem Publikum seine verlorenen Illusionen wiederzugeben, und nun brach ein Beifallssturm los, wie er noch nie in den Folies bergeres dagewesen war.

Einige seiner Verehrerinnen sprangen wie verrückt auf die Bühne und trugen Brimboroff im Triumph in seine Kabine. So weit das französische Blatt...

Werbe-Aktion der Bundesbahn unter dem Motto: „Menschenliebe“

Allen Skeptikern zum Trotz: Bundesbahn rentabel!

Allen Skeptikern zum Trotz, die bei der kürzlichen Umbenennung der Reichsbahn in Bundesbahn das Sätzchen „Reich könnt ihr noch werden, aber fein nie“ variierten in „Bund könnt ihr noch werden, aber Reich nie“, macht die Bundesbahn dieser Tage einen gewaltigen Schritt vorwärts, der aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur zu ihrer Sanierung, sondern sogar zu ungeahnten Reichtümern führen wird.

Die nun anlaufende Aktion steht unter dem Motto Menschenliebe. Das Zuggespersonal wird zur äußersten Höflichkeit angehalten. Aus der Erkenntnis, daß aber selbst das höflichste Benehmen manchmal störend wirken kann, bekommen die Zugschaffner in ihre Mützen eine Warnanlage eingebaut, die den nahenden Beamten durch einen unaufdringlichen Summtönen ankündigt. Die Reichweite des Warngeräts soll zwanzig Meter sein. Gleichzeitig werden die Ellzugwagen ohne Trennwände aus den D-Zugläufen herausgezogen und die Gangfenster der Schnellzugwagen wieder mit Vorhängen versehen. In verhängte Abteile soll der Schaffner

erst nach deutlich hörbarem „Herein“ der Fahrgäste oder aber dreimaligem Anklopfen eintreten dürfen. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme wird natürlich die kürzlich beschlossene Verkürzung der Züge wieder rückgängig gemacht, denn eine Überfüllung der Abteile würde diese verkehrswerbenden Neuerungen illusorisch machen. Da man großzügig damit rechnet, daß die Verbesserungen nicht nur Heiß-, sondern auch Lauffahrer anziehen werden, sollen alle Toiletten zwei nicht gleichzeitig kontrollierbare Ausgänge erhalten.

Die bereits gemachten guten Erfahrungen mit Radio-, Tanz- und Barwagen werden natürlich in größtem Umfang realisiert werden. Die Bundesbahn lehnt es ab, ihrer eigenen Wohltätigkeit Schranken zu setzen. Kindergärten, Kinos, Friseur- und Massage-Salons stehen auf der langen Liste der Pläne, die aber erst nach und nach in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. Sofort dagegen wird in allen Fernzügen eine Kleiderpflege eingeführt. Jeder Fahrgast kann da — während er sein Abteilfenster ver-

„Fast nichts an“ ohne alles

In einer westdeutschen Großstadt sollte ein Intimes Sprechtheater eröffnet werden. Als Eröffnungsvorstellung wurde die Komödie „Fast nichts an“, ohne Text und fast ohne Musik, angekündigt. Die Karten kosteten einheitlich („um niemand zu benachteiligen“) 8 DM — also wiederum fast nichts. Die Vorverkaufskasse meldete am Tage vor der Premiere 17 500 Vorbestellungen, doch konnten nur 270 Plätze hat. Jeder kann sich ausrechnen, daß das Theater für sechs Wochen ausverkauft ist, und das trotz des armseligen Titels „Fast nichts an“.

Von Theaterkrise also keine Spur! Weshalb tun die wankenden Theater nicht das gleiche und lassen ihre Mitglieder entkleidet auftreten? Dann könnten sie sogar auf den teuren Fundus verzichten! Zum Donnerwetter nochmal!

Ernst Gut-Meiner

Neuerung beim Wundfunk

Der Schlagerkomponist Peltz wurde vom Gericht dazu verurteilt, gegen seinen eigenen Einfluß beim NWDR anzukämpfen. Er versprach, es mit äußerstem Eifer zu tun.

Parkbänke

Wo die meisten Ruhebänke in den öffentlichen Parks verfeuert sind und neue angeschafft werden müssen, beabsichtigen die Stadtverwaltungen, aus der Not eine Tugend zu machen und Drehbänke aufzustellen, damit die Bank(sitzer nach allen Richtungen ausschauen können.

Eisenbahnnachrichten

Auf Bahnsteig I des Bahnhofs von Vohausen wurde ein Auskunftsbearbeiter festgestellt, der richtige Auskünfte gab. Einige begeisterte Bundesbahnreisende trugen ihn auf den Schultern durch die Sperre nach draußen, wo sie ihm Schnaps und Zigarren spendierten.

Die Bundesbahndirektion läßt übrigens durchsickern, daß sie ihr Zugpersonal fortan über Fahrplanänderungen und Anschlüsse unterrichten will. Endlich gibt sie bekannt, daß es den Fahrdienstleitern künftig untersagt sei, die Beschwerden mit den Worten abzuwimmeln: „Interessiert mich nicht. Da wenden Sie sich man an die HOHEN HERREN der Bundesbahn.“

Eigendementage

Wie wir aus gut unterrichteten Kreisen erfahren, soll das Städtische Gartenamt Düsseldorf dazu übergehen, die Düngung des Hofgartens durch die Düsseldorfer Bevölkerung vornehmen zu lassen. Aus diesem Grunde wurde die letzte Bedürfnisanstalt am „Grünen Jong“ in den letzten Tagen demontiert.

In allerhöchsteigener Sache

Liebster Leser,

du kannst die Beiträge dieser Karnevals-Extrablätter „Mittag“ zu jeder Tages- und Nachtzeit deinen Freunden vorlesen, wenn es dir Spaß macht, dagegen ist der Nachdruck ohne schriftliche Zustimmung der Redaktion gestattet.



Sin die jeck?, daß sie ohne Narrenkostüm zum Ball gehen? O nein, die sind gar nicht jeck — natürlich sind die jeck, genau so jeck wie du und ich! Karneval kann man auch im Abendkleid feiern, sofern man ... sofern man kein anderes hat. (Obige zwei sind übrigens von den Gebrüdern Warner eingekleidet und nennen sich Alexchen Smith und Cary Grant)

Diese Keile bezieht der Leser:

Sehr geehrte Redaktion!

Ich habe gehört, daß die Bundesbahn in finanzielle Schwierigkeiten ist. Da muß doch jeder helfen und kann man nicht die Kegelungen einsparen? Ich habe eine Patent-Aufstellvorrichtung erfunden, die durch Hebeldruck vom Aufschreiber aus sofort alle Kegel wieder aufstellt, mit Normalmaße für die Bundeskegelbahn.

Mit hochachtungsvollem Bundesgruß

Emil Pappschiet,
Holzkonstruktor.

Das Weltbürger-Nr.-1-Lied

(Aus den Psalmen Davies)

Zu Straß'erg auf der Schanz
da ging mein Trauern an.
Den Weltsgott wollt' ich drüben wohl anstimmen.
Ins deutsche Land wollt' ich hinüber-schwimmen. Das ging nicht an.

Viel Stund' wohl in der Nacht
sie haben mich bewacht.
Sie führten mich wohl vor der Zöllner Haus'
Ach Gott, sie fischten mich im Strome auf.
Mit mir ist's aus.

Früh morgens um zehn Uhr
stellt' man mich vor die Kommandantur.
Ich sollt' da bitten um Pardon
und ich bekomme' gewiß noch meinen Lohn.
Das weiß ich schon.

Weltbrüder allzumal,
heut seht ihr mich zum letzten mal.
Weltbürgerpaß, du bist nicht schuld daran,
die Zöllner nur ha'm mir das angetan,
die klag ich an.

Unser Dschunkel-Beitrag

Die Redaktion, von dem bedeutenden literarischen Niveau der neuen Karnevalsschlager tief beeindruckt, sieht sich dennoch (oder vielleicht gerade deswegen) veranlaßt, aus ihrem wohlgestopften Füllhorn einige weitere Textideen zu offerieren. Sie darf dabei ihrer Zuversicht Ausdruck geben, daß ihr geistiges Eigentum nicht von literarischen Hyänen zerfleddert werde, denn bekanntlich war Eigentum immer schon Diebstahl.

Hier unsere Gaben:

Lied an die Geliebte

„Ich hab' so gern,
bevor wir schlafen gehn,
daß du noch schnell,
ja schnell die Zähne putzt.“

Das Rätselack

In unserem Blatt
das Rätselack
das schlägt mich platt,
das macht mich jeck,
denn ich muß es ja lösen.

(für den Refrainreim ist „dösen“ anzuraten)

Die Redaktion hat noch einige weitere 40 von diesen Texten auf Lager und gibt sie unbenutzten Erhegzeiglingen auf dem Felde der Schlageranfertigung ab. Keiner von ihnen ist bereits vertont, noch weniger verfilzt. Verfeltzt müssen sie allerdings noch werden.

Ohne Kommentar

Die berühmte Tochter des berühmten amerikanischen Schriftstellers, der ununterbrochen über Goethe spricht, schreibt in kalifornischer Einsamkeit einen Schlüsselroman, den ihre eingeweihte Umgebung mit 1000 Seiten veranschlagt. Thema: Kommentierung des berühmten Romans ihres berühmten Bruders über den berühmten Roman des Vaters beider, der den „Faust“ kommentierte. Kommentar folgt. (Kommentar überflüssig.)



Pipilinde

unter der roten Laterne

Ein superber Sittenroman von ...
(365. Fortpflanzung und Schluß)

Die Nacht nahte unheimlich nächtlich auf leisen Plattfüßen. Trotz der dunklen Finsternis erkannte Pipilinde, daß sie mußte! Lange genug — 364 Fortpflanzungen über — hatte sie sich abhalten lassen, jetzt gab es kein Halten mehr. „Du mußt!“ drängte und quoll es mahnend in ihrem Inneren. Ihren heiß geliebten Körper durchstrich ein Schauer nach dem anderen, der eine von oben nach unten, der andere von unten nach oben und prasselten sie mit so elementar Gewalt in Pipilindes Mitte aufeinander, daß ihre porzellanblassen Glieder durch die erregten Falten des marmeladefarbenen Crêpe-de-Schamkleides zitterten, wie wohlgeformter Pudding mit Schüttelfrost.

Ach — wenn doch Ottobald sie bald so erblicken könnte! Alles würde er ihr verzeihen, sogar die Spaghetti, mit denen Pipilinde ihn leichtfertiger umgarnt hatte. Ottobald würde neu erlammt zu ihr zurückkehren — zu ihr, zu seiner „Pipilein“. Niemals war Pipilinde so schön, wie in dieser schicksalsüberschwänglichen Nacht. Ihre üppig wuchende mennigrote Haarpracht, in die Ottobald an glücklichen Tagen so vertraut seine Füße einzuwickeln liebte, wehten hinter ihr vor und wischten aus allen Winkeln der nächtlich verlotterten Straße fein säuberlich jedes Staubkorn auf. Ihr erregt witterndes Nasengefühl behte mit den zarten Ohrläppchen in leiblicher Eintracht, so daß ein gelinder Luftzug entstand, der die Kaktanien des nahen Hofgartens stürmisch bewegte.

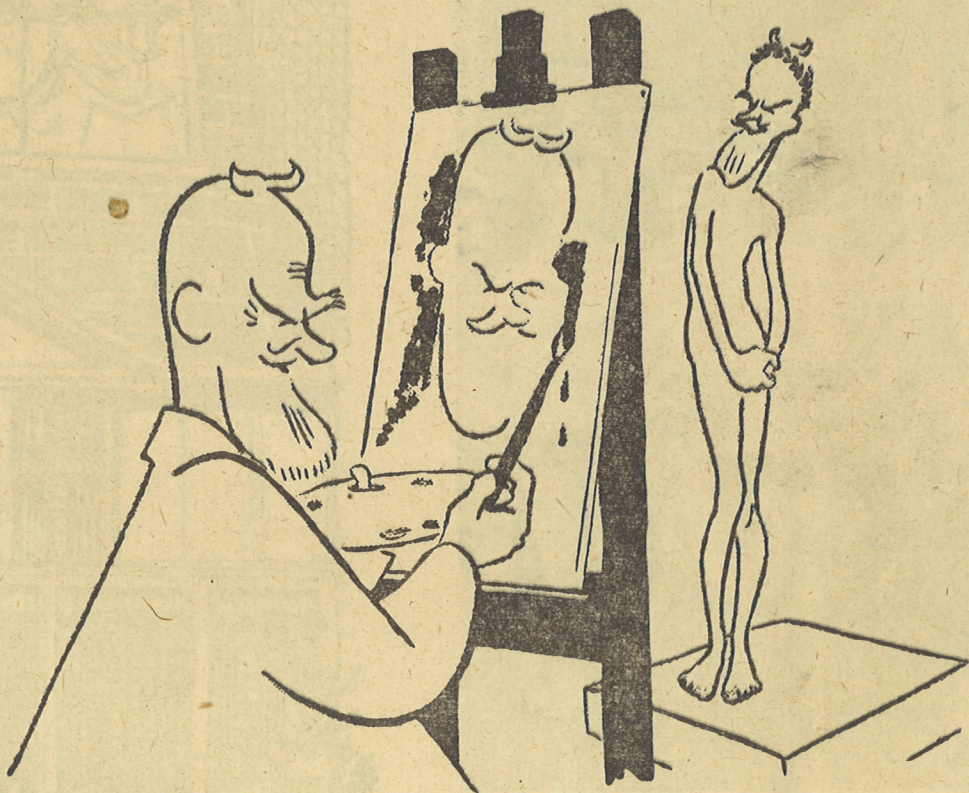
Aber Ottobald war fern, wer weiß worin er in dieser Stunde seine Füße verwickelte ... Der Gedanke daran machte Pipilinde ächzen, doch nicht weich, sondern hart und entschlossen, denn nichts konnte sie nunmehr hindern, dem inneren Drang zu folgen.

Da — da — dadadadada — das rote Licht!!!! Oh, wie verneinungsvoll, wie verlockend die roten Strahlen schmeichelnd Pipilinde umkosten! Jetzt rannte sie, sie hielt es nicht mehr. Doch durch das hämmende Gewirbel ihrer Schritte wurde der Gasmann aufmerksam und erkannte Pipilinde und ihre Absicht und der Augenblick der jahrelang erwarteten Rache für Pipilindes Treubruch mit Ottobald dem Elektromann war da und er drehte das Gas ab und der roten Laterne ging die Puste aus und sie erlosch und damit Pipilindes Hoffnung. Nun konnte sie bestimmt nicht mehr!

„Ottobald“, wimmerte sie, sich verzweifelt kratzend, „Ottobald, es ist zu spät!“ — Erschöpft wollte sie sich auf den Bordstein werfen. Doch das Rinnsal rümpfte gering-schätzig die Nase und schlich verschmüpft die Gosse entlang, so daß Pipilinde sich in Nichts setzte. — Da saß sie nun und sang mit rührender Verstimmung:

„Plättchen fiel vom Pflaumenbaum ...“
— und das klang fruchtbar laurig. — — — — —

ENDE



Unglaublich! — Und doch überraschte der Zeichner der MGM der Welt größten Spötter Bernard Shaw zu gleicher Zeit dreimal! Er saß vor der Staffelei und zeichnete sich selbst, während er persönlich auf dem Podium für sich selbst Modell stand